

Schöpfung über die Inkarnation zur Parusie mit der innigsten Gesprächsmöglichkeit (oder der endgültigen Verweigerung im Dauermonolog) zwischen Gott und Mensch, mit der Verklärung der gesamten Schöpfung und der gesteigerten zwischenmenschlichen Kommunikabilität.

Das nächste große Kapitel behandelt die Kirche als Schöpfung des Wortes und ihre werthafte Gestalt. Das heilbringende Wort Gottes ist zwar in Jesus Christus endgültig erschlossen, muß aber weiter ergehen, sollte die Heilsmöglichkeit nach der Himmelfahrt nicht verkürzt werden, so daß auf eine neue Fülle der Zeit zu warten wäre. Das Heilsgeschehen in Jesus Christus setzt sich daher in der Kirche fort. Sie ist Abbild des Wortseins des göttlichen Sohnes, in ihr begegnet das Wort des Vaters dem ganzen Menschengeschlecht. Die Kirche, Groß-Christus, Vergegenwärtigung des Auferstandenen und Ganzsakrament, wird jedoch nicht nur in der Identität, sondern auch in ihrem Unterschied zu Christus herausgestellt. In diesem Kapitel werden die verschiedenen Aspekte von »Wort« in der Kirche erörtert: Die wechselseitige Ursache von Kirche und Apostelamt, das Verhältnis der viva vox der apostolischen Verkündigung zur Schrift, der Bezug des AT zum NT, die Thematik Schrift und Tradition und die Einheit von Wort und Sakrament. Sehr ausführlich wird aus Scheffczyks Schriften die Theologie der Verkündigung herausgearbeitet: Das Wesen der Verkündigung, ihre Bedeutung, der Ort der Predigt als Aktualisierung des objektiven Gotteswortes, die Anforderungen an den Prediger, wobei Scheffczyk auf Prinzipien der Sakramentenlehre rekurriert, ohne die schwierigere »Handhabung« dieser Prinzipien bei der Verkündigung zu übersehen. Auch die Fragen um die Laienpredigt werden aufgegriffen: Die amtlich-offizielle Verkündigung verlangt einen Prediger, der zeichenhaft das Haupt Christus in seinem Gegenüber zur Kirche (trotz der Einheit mit ihr) vergegenwärtigt. Insgesamt wird hier eine Theologie der Wortverkündigung dargelegt, die auch den Praktikern zur Überprüfung bzw. Vertiefung ihres Tuns angelegentlich zur Lektüre empfohlen sei. – Das fünfte Kapitel bringt thesenartig eine Zusammenfassung.

Felder ist eine Gesamtdarstellung der Theologie Leo Scheffczyks gelungen, und zwar in einer Weise, daß immer wieder Scheffczyk selber zur Sprache kommt. Zwar war Scheffczyk als Theologe des Wortes bekannt, aber die Gesamtdarstellung aus der Perspektive des »Wortes« zeigt nicht nur die Geschlossenheit seines Denkens, sondern auch seine Zeitnähe. Mit diesem Ansatz beim Wort entspricht Scheffczyk nicht nur dem Desiderat an

die Theologie, schriftnahe zu sein, sondern bietet einen zentralen »Umschlagsort« für die Vermittlung der biblischen Botschaft an die heutige Zeit, für das ökumenische Gespräch und vor allem für die interne systematische Bündelung der Theologie. Die Zeitnähe zeigt sich auch an der Vielfalt von aktuellen Themen, die Scheffczyk, in seinen vielen Schriften zerstreut, behandelt hat. Felder gebührt das Verdienst, diese Einzelthemen in ihrem großen inneren Zusammenhang dargestellt zu haben. In einer Zeit, in der einerseits das viele Spezialwissen den Blick auf die innere Einheit versperrt oder andererseits eine gewaltsame Systematik die Vielfalt der Aspekte unterdrückt, sind gerade eine Entwicklung der vielen Einzelthemen aus einer Mitte und ihre Zusammenschau eine dringende Aufgabe. Nicht nur Fachtheologen, auch Praktiker werden in diesem Werk viele Anregungen finden.

Anton Ziegenaus, Augsburg

Moos, Alois: *Das Verhältnis von Wort und Sakrament in der deutschsprachigen katholischen Theologie des 20. Jahrhunderts (Konfessionskundliche und kontroverstheologische Studien 59)*. Paderborn: Bonifatius 1993, 419 S., ISBN 3-87088-719-2, DM 88,00.

Die vorliegende monographische Abhandlung wurde 1991 als Dissertation an der Katholisch-Theologischen Fakultät in Mainz angenommen.

Die Arbeit gliedert sich in drei Hauptteile, die 10 Kapitel umfassen (1. Teil: Entfaltung des Problems, Kapitel 1–4; 2. Teil: Kritische Sichtung der Entwürfe, Kapitel 5–7; 3. Teil: Eine neue Verhältnisbestimmung von Wort und Sakrament im Anschluß an Karl Rahner, Kapitel 8–10).

Der erste Teil (»Entfaltung des Problems«) beginnt damit, daß im einleitenden Kapitel (18–30) das Umfeld der Fragestellung abgesteckt wird. Dabei versucht Moos (= M.) seine Arbeit gegenüber anderen monographischen Abhandlungen (z. B. Franz Sobotta, *Die Heilswirklichkeit der Predigt in der theologischen Diskussion der Gegenwart*) abzugrenzen und zu legitimieren (27).

Hierauf folgt ein Kapitel über die *Wirksamkeit des Wortes Gottes* (31–102) und seine Bedeutung in Abgrenzung zum Sakrament. Dabei kommen bibeltheologische und exegetische, theologiegeschichtliche, liturgiewissenschaftliche und mysterientheologische und systematische Aspekte zum Zug. Anschließend verweist er auf die Rezeption sowie die Bestätigung vieler dieser Aspekte durch

das II. Vatikanische Konzil. Im Anschluß daran geht es M. um die Klärung des Begriffs »Heilswirksamkeit der Verkündigung des Wortes«. Er versteht es dabei, eine gute Auswahl zu treffen und gut zu systematisieren.

Im 3. Kapitel (109–137) skizziert M. kurz die zwei grundlegenden Tendenzen in der Verhältnisbestimmung von Wort und Sakrament: entweder werden die Unterschiede hervorgehoben oder es werden die Gemeinsamkeiten betont. In diesem und im anschließenden Kapitel über »Die Aufgabe einer Bestimmung des Verhältnisses von Wort und Sakrament« (138–146) wird der zweite Teil der Arbeit (»Kritische Sichtung der Entwürfe«) vorbereitet und näher auf die Problematik der Zuordnung von Wort und Sakrament eingedungen.

Im 5. Kapitel (148–157) erhebt M. ein nicht unproblematisches Nebeneinander von Wort und Sakrament im neuen Testament, im II. Vatikanischen Konzil und bei einzelnen Theologen (vgl. 148), um dann einen wichtigen Schritt auf das Kernproblematik zu tun, indem er die Frage der Zuordnung angeht.

In Kapitel 6 (158–211) stellt M. die Frage, ob von einer unterschiedlichen »Dramaturgie« des Wortes und des Sakramentes gesprochen werden kann. Dabei kommen die wichtigsten Aspekte der Problemstellung in gelungener Weise zur Darstellung: Die »unterschiedliche Zielbestimmung von Wort und Sakrament in sozialer Hinsicht« (160–162), »Wort und (sakramentales) Zeichen« (163–173), »Wort und (sakramentale) Handlung (174–183), »Gegenwart Christi im Wort – Gegenwart Christi im Sakrament« (183–186), »Deszendentes Wort und ascendentes Sakrament« (189–204), »Primär-performatives« Wort und »explizit-performatives« Sakrament (204–210). In der Beurteilung O. Semmelroths (bzw. L. Scheffczyks), der die Verknüpfung von Wort und Sakrament in den zwei Phasen des Heilsereignisses Christi begründet, kann M. nur sehr schwer zur *Bedeutung* dieser theologischen Begründung vorstoßen, da er die (durchaus gegebene!) soteriologische Relevanz der Menschwerdung Christi überbewertet und das *heilsgeschichtliche* »Mehr« des erlösenden Todes am Kreuz durch die Auferweckung von den Toten nicht mehr auszuwerten vermag.

Im 7. Kapitel wird die Frage nach der unterschiedlichen »Gnadenmitteilung durch Wort und Sakrament« (212–273) untersucht. Dabei geht es vor allem darum, inwieweit und in welchem Maße die Wortverkündigung des Sakramentes bedarf, um den Hörer bzw. den Empfänger des Sakramentes zu rechtfertigen. Die wesentlichen Argumente ver-

schiedener Vertreter (u.a. V. Schurr, J. Betz, E. Haensli, L. Scheffczyk, O. Casel, G. Söhngen, V. Warnach, M. Schmaus, L. Agustoni, O. Semmelroth) werden aufgenommen und beurteilt.

M. vertritt die Auffassung, daß gemäß dem biblischen Befund die Wortverkündigung unabhängig von der Sakramentenspendung rechtfertigend wirke, da das Sakrament in seinem innersten Kern »Wort« d.h. Zusage des Heils ist. Damit sind für den weiteren Fortgang die Weichen gestellt: M. ist geradewegs gezwungen, zur Frage, wie die Aussagen des Tridentinums, daß »ohne die Sakramente – oder wenigstens das Verlangen nach ihnen – die Gnade der Rechtfertigung nicht erlangt werden könne« (269; vgl. DS 1529) Stellung zu nehmen. Diese Fragestellung bildet dann den Ausgangspunkt für den dritten und abschließenden Teil der vorliegenden Dissertation über »Eine neue Verhältnisbestimmung von Wort und Sakrament im Anschluß an Karl Rahner«.

Im 8. Kapitel über die »Hermeneutik der (Allgemeinen) Sakramentenlehre des Tridentinums« (274–295) versucht M. unter der Devise »Dogma unter dem Wort Gottes«: Die Notwendigkeit einer Hermeneutik der lehramtlichen Sakramententheologie« (275–279) aus dem dogmengeschichtlichen Hintergrund des Tridentinums eine hermeneutische Grundlage zu schaffen, von der aus die entscheidenden Passagen so gedeutet werden können, daß eine Worttheologie möglich wird, die von der Sakramententheologie unabhängig ist. Dabei müsse vor allem das Dekret über die Rechtfertigung genügend berücksichtigt werden, in dem das eigene der Trientiner Sakramentenlehre zum Vorschein trete: »Sakrament des Glaubens, ohne *den* niemand die Rechtfertigung« (284) empfangen. Dabei wird an entscheidender Stelle einfach von der »Tatsache« (285) gesprochen, daß das »sola fide« von Luther nicht nur umstritten »sondern auch falsch verstanden worden war« (285). Am Beispiel der »geistlichen Kommunion« (290–294) wird versucht, den Befund zu erhärten.

Als Lösung werden dann die Lösungsmodelle von K. Rahner und H. R. Schlette vorgelegt, die den Sprung zu einer eigenständigen Worttheologie machen. Das heißt: sie sind in ihrer Begründung nicht mehr an eine Sakramententheologie, die nicht zuletzt auf der Linie eines »falsch verstandenen« Tridentinums als »fertig« (279) betrachtet wird, gebunden ist. Das Wort bzw. die Wortverkündigung vermag unabhängig vom Sakrament bzw. der Sakramentenspendung zu rechtfertigen, da das Sakrament in seiner Zeichenhaftigkeit »wesenhaft Wort« (301) ist. »Die höchste Wesensverwirklichung des wirksamen Wortes Gottes als Gegenwärtigung der

Heilstat Gottes ist das Sakrament und nur es« (K. Rahner; 296) Dieser »komparativische Charakter« der Sakramente wird sodann mit den kritischen Anfragen verschiedener Theologen konfrontiert und auf seine Haltbarkeit hin geprüft. Wichtige Begriffe der traditionellen Sakramententheologie (z. B. »ex opere operatum«) werden neu zu bestimmen gesucht.

Im letzten Kapitel (348–394) strebt M. danach, die Sakramente durch eine anthropologische Begründung als »Ereignisse« »gelingender Kommunikation Gottes mit dem Menschen« (351–356) darzulegen, um so die »qualifiziert höhere Greifbarkeit« (349) der Sakramente gegenüber der Wortverkündigung, die aber »kein ›Mehr‹ an Gnade« (349) erbringe, zu erweisen.

Die klare und kompetente Darstellung der komplexen Fragestellung verdient Anerkennung. M. versteht komplexe Zusammenhänge auf verständliche Art und Weise darzustellen. In der Auf-

arbeitung des Themas sind keine nennenswerten Autoren unberücksichtigt geblieben. Die Lektüre der vorliegenden Veröffentlichung ist gewinnbringend. Neben den schon erwähnten kritischen Anmerkungen vermißt man in den letzten drei Kapiteln allerdings eine für die Worttheologie entscheidende Fragestellung: *unter welchen Bedingungen* ist das Wort (bzw. die Wortverkündigung) heilswirksam? Oder ist das heilshafte Wort dem Menschen immer schon so zugesagt, daß es keiner Worttheologie bedarf, da ihr Anliegen ipso facto mit der menschlichen Existenz und deren geschichtlicher Verwirklichung schon gegeben ist? Auffallend ist, daß der Themenbereich des *verdorbenen Wortes* nicht berücksichtigt wird. Interessant und gewinnbringend wäre auch die Erläuterung der Frage gewesen, welchen Stellenwert der Heiligen Schrift bzw. der kirchlichen Verkündigung (Predigt) Kirche innerhalb eines komparativen Charakters der Sakramente hat.

Alois Felder, Rom

Anschriften der Herausgeber:

Diözesanbischof Prof. Dr. Kurt Krenn, Domplatz 1, A-3101 St. Pölten
 Prof. Dr. Dr. h. c. Leo Scheffczyk, Dall' Armi Str. 3 a, 80638 München
 Prof. Dr. Dr. Anton Ziegenaus, Universitätsstraße 10, 86135 Augsburg

Anschriften der Autoren:

Prof. Dr. Vittorio Possenti, Palazzo Nani Mocenigo, Dorso Duro 960,
 I-30123 Venezia
 Dr. Michael Stickelbroeck, Hauptplatz 1, A-3040 Neulengbach